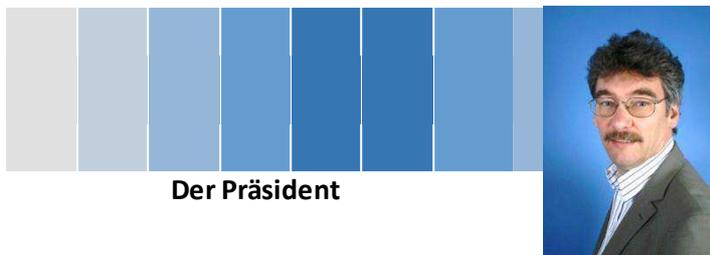




Jahresbericht 2011



Der Präsident

Geleitwort zum Jahresbericht

Liebe Mitglieder des DBH-Fachverbandes für Soziale Arbeit, Strafrecht und Kriminalpolitik!

Hiermit legen wir Ihnen wenige Tage nach dem Erhalt des Berichts über die Prüfung der Jahresrechnung für das Wirtschaftsjahr 2011 unseren Jahresbericht 2011 vor, in dem wir über die Aktivitäten unseres Fachverbandes Rechenschaft ablegen. Ich denke, dass wir Anlass haben, von einem erfolgreichen Zusammenwirken zu sprechen und mit den Ergebnissen zufrieden sein können.

Weder die vielen Kooperationen, routinierten Arbeitsabläufe oder auch besonderen Ereignisse wie zum Beispiel die Jubiläumsfeier anlässlich des 60sten Jahrestags der Vereinsgründung wären möglich gewesen, wenn nicht viele Menschen und Organisationen zusammengewirkt hätten – letztlich ist das Sinn und Wesen eines Fachverbandes.

Hier sind zunächst sie selbst als Mitglieder zu nennen, ohne deren vielfältige Beiträge, Unterstützungen und Anregungen die Verbandsarbeit nicht möglich gewesen wäre und nicht möglich sein wird. Dabei sei darauf hingewiesen, dass manche der Aufgaben nicht zu leisten gewesen wären, wenn nicht einige einen erhöhten Mitgliedsbeitrag geleistet hätten. Daneben ist für eine verlässliche kontinuierliche Verbandsarbeit die institutionelle Förderung durch das Bundesministerium der Justiz von großer Bedeutung - auch dorthin geht unser besonderer Dank.

Alle finanziellen Förderungen und Unterstützungen durch Kooperation liefen ins Leere, wenn nicht engagierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen teils seit Jahrzehnten für den DBH-Fachverband im Alltag tätig wären. Stellvertretend seien hier für die Bundesgeschäftsstelle Herr Peter Reckling und Frau Hortense Beckmann, für das die DBH-Bildungswerk Frau Renate Engels, für das TOA-Servicebüro Herr Gerd Delattre und für das Projekt Lotse Frau Renate Wevering genannt. Der Jahresbericht enthält nach diesem Geleitwort jeweils Berichte aus diesen Arbeitsfeldern, die die Erfolge belegen. Vielen Dank dafür.

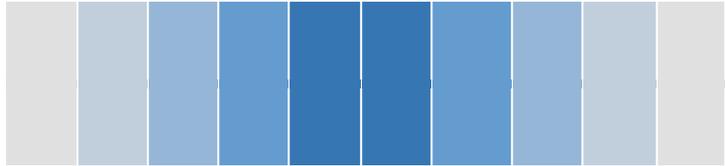
Auch im Jahr 2011 gab es eine gute Zusammenarbeit mit der Redaktion der Fachzeitschrift Bewährungshilfe und dem Forum Verlag sowie mit der ADB, mit der wir nicht nur den Bewährungshilfetag in Berlin gemeinsam veranstalteten, sondern mit deren VertreterInnen aus allen Ländern wir auch zum Meinungsaustausch zusammentrafen, der inzwischen leider aufgelösten BAG Soziale Arbeit im Justizvollzug und der BAG-TOA.

Die Jubiläumsfeier anlässlich des 60sten Jahrestags der Vereinsgründung im September 2011 in Bonn war eine gute Gelegenheit zum gemeinsamen Rückblick und Blick auf die Perspektive des DBH-Fachverbandes und der Arbeitsfelder. Ich habe mich über das große und freundliche Echo auf dieser Veranstaltung gefreut und wir alle haben das als Auftrag für die zukünftige Arbeit mit nach Hause genommen.

Ich wünsche Ihnen allen viel Erfolg und verbleibe mit freundlichen Grüßen.

Köln und Berlin im Juni 2012

Prof. Dr. Heinz Cornel



Jahresbericht 2011

Die Öffentlichkeitsarbeit stellte sich wieder als eine zentrale Aufgabe, wie auch die Positionierung zu wichtigen Fragen der Straffälligen- und Opferhilfe, dar. Der DBH-Fachverband war auf verschiedenen Veranstaltungen durch Präsidiumsmitglieder und Mitarbeiter/innen der Geschäftsstelle präsent. Durch Fachtagungen, Fortbildungsangebote, Publikationen und verschiedene öffentliche Auftritte konnten die Ziele des Verbandes vertreten und seine öffentliche Wahrnehmung gestärkt werden.

Der dbh-newsletter erschien in diesem Jahr mit 19 Ausgaben, die wichtige Nachrichten in elektronischer Form präsentierten. Die Anzahl der ständigen Abonnenten bleibt erfreulich hoch. Mit diesem Medium werden aktuelle Informationen an Interessierte in unserem Umfeld, die Fachkräfte aus den Ministerien, den Sozialen Diensten der Justiz, den Vereinen der freien Straffälligenhilfe, den interessierten Forscher/innen aus den Universitäten und vielen weiteren Personen gegeben. Auf die Aktualität der Präsenz im Internet unter www.dbh-online.de legen wir großen Wert, auch wenn es nicht immer gelingt alle unseren Fachbereich betreffenden Informationen zeitnah wiederzugeben. Die Aktualität ist nur möglich, da wir mit eigenen Personalmitteln einen schnellen Zugriff auf unsere Internetseite haben. Es hat sich auch bewährt, dass wir unsere Internetpräsenz bündelten, sodass neben den Informationen auch alle unsere Angebote für Aus- und Fortbildungen, Bezug von Publikationen etc. möglich ist.

Die Anzahl der Mitglieder ist konstant geblieben. Ende des Jahres 2011 konnten wir 42 kooperative Organisationen und 70 Einzelpersonen als Mitglieder zählen.

Mit den Geschäftsführern der Mitgliedsorganisationen fand die diesjährige Konferenz in Landshut statt. Dort hatten die Teilnehmenden Gelegenheit über die geplante Einführung und deren Anwendung der elektronischen Fußfessel erste Informationen zu erhalten und die örtliche JVA zu besichtigen – die übrigens als Anstalt für die Sicherungsverwahrten erweitert wird.



In den Justizministerien in Düsseldorf, Wiesbaden, Mainz und München haben der DBH-Präsident und die Geschäftsführung Gespräche mit dem jeweiligen Justizminister bzw. Staatssekretär oder Abteilungsleiter geführt. Diese dienen der allgemeinen Vorstellung unseres Verbandes, aber auch unserem Vorhaben der besseren Verankerung in den Bundesländern.

Das Präsidium hat nach der Neuwahl im September 2009 eine sehr konstruktive Arbeitsform entwickelt.

2011 fanden 3 Präsidiumssitzungen statt, auf denen sowohl Fragen der Weiterentwicklung des Verbandes und der finanziellen Konsolidierung, Fragen des Übergangsmanagements, der Sicherungsverwahrung und weiterer Themenbereiche beraten wurden. Eine weitere Stellungnahme zum Gesetzentwurf der Sicherungsverwahrung wurde abgegeben. Die Antwort an das Bundesverfassungsgericht (2010) wurde anlässlich der Anhörung und Urteilsverkündung – zu denen jeweils der DBH mit einer Delegation eingeladen wurde – in Thesen zusammengefasst.

Verschiedene übergreifende Tagungen zu Themenbereichen, die bundesweite Bedeutung haben, haben wir veranstaltet. Erwähnt sei hier besonders die Tagung zu den Strafvollzugsgesetzen der Länder, an der Vertreter/innen aus vielen Bundesländern teilnahmen und ihre Konzepte vorstellten bzw. diskutierten. Das Rohkonzept des 10er Entwurfs wurde den Teilnehmenden ebenfalls vorgestellt.

Die Veranstaltungsreihe zum Übergangsmanagement führten wir nun schon im vierten Jahr erfolgreich durch. Die Referenten haben die unterschiedlichen Modelle des Übergangs von der Strafhaft zur Nachsorge vorgestellt. Auf der DVJJ Regionalkonferenz NRW (Münster) waren wir als Referent zum Übergangsmanagement eingeladen.

Mit dem Sonderprojekt „Übergangsmanagement“ (gefördert von der Aktion Mensch und der Robert Bosch Stiftung vom 01.10.2009 bis zum 30.09.2012) werden Informationen über erfolgreiche Projekte auf einer Datenbank öffentlich zugänglich präsentiert. Die zusätzliche Fachkraft arbeitet in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut (DJI, Außenstelle Halle) zusammen. So nutzen wir gemeinsam die vom DJI entwickelte Datenbank SINTEGRA. Gleichzeitig werden in Expertenkonferenzen Schwachpunkte identifiziert, die dann zum Projektende (Herbst 2012) öffentlich präsentiert werden sollen.

Die Zusammenarbeit mit den bundesweiten Verbänden haben wir fortgesetzt. Im Vorstand der BAG-S sind wir aktiv vertreten und arbeiten dort mit den Delegierten der Wohlfahrtsverbände eng zusammen. Zum Bundesvorstand der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Bewährungshelfer/innen (ADB) besteht ein guter Kontakt und die Absprache, gemeinsam den Bewährungshelfer-Tag durchzuführen.



Den 3. Bewährungshelfertag haben wir gemeinsam im Mai 2011 mit dem Landesschwerpunkt Nordrhein-Westfalen und 100 Teilnehmenden durchgeführt. Besonders dem Engagement der Landesarbeitsgemeinschaft NRW und deren Vorstand ist es zu verdanken, dass so vielfältig und aussagekräftig die Bewährungshilfe-Arbeit vorgestellt und diskutiert werden konnte.

Auf dem 16. Deutschen Präventionstag in Oldenburg hat der DBH-Fachverband sich erneut dafür eingesetzt, dass die Themenbereiche der tertiären Prävention vorgestellt werden. Mit eigenen Beiträgen im Vortragsprogramm haben wir uns inhaltlich zum Thema „Sicherungsverwahrung und Medien“ – neben der schon gewohnten Standpräsenz - beteiligt. Das DBH-Bildungswerk ist ständiger Partner dieses großen Fachkongresses, der in diesem Jahr über 4.000 Besucher zählte. Am Informationsstand sind wir gemeinsam mit dem Ambulanten Justizsozialdienst des Landes Niedersachsen und dem Landespräventionsrat Nordrhein-Westfalen aufgetreten. Gleichzeitig haben wir – wie auch in den Vorjahren – schon für den kommenden Präventionstag geworben und die örtlichen Vereine und Verbände zu einem Vorbereitungstreffen in München eingeladen.

Im internationalen Bereich hat DBH die Kontakte im europäischen Rahmen – insbesondere zu den Gremien und Mitgliedern der CEP – gefördert.

An dem europäischen Projekt DOMICE konnten wir teilhaben, in dem wir eine spezielle Konferenz mit Vertretern der verschiedenen Bundesländer Deutschlands zum Casemanagement durchführen und die Ergebnisse in eine zentrale Konferenz einfließen lassen konnten.

Auf den CEP-Konferenzen für die Bewährungshilfe-Leitungen (director general of probation) in Dublin und im Europarat in Straßburg war DBH mit einer Delegation vertreten. Durch den Beitritt des Landes Baden-Württemberg hat sich eine erfreuliche Zusammenarbeit unter den deutschen Delegierten ergeben. Herr Futter (Justizministerium Baden-Württemberg) ist im CEP-Vorstand vertreten, während Herr Reckling als Kassenprüfer tätig ist.



Zu dem Rahmenbeschluss der grenzüberschreitenden Bewährungshilfe (Framework Decision 2008/947/JHA) fand auf Einladung des Belgischen Justizministeriums eine weitere Konferenz zur Vorbereitung der Umsetzung in der Praxis statt, die auch als Vorarbeit für die deutsche Implementie-

rung dient. Siehe dazu das Buch von Daniel Flore u. a. „Probation Measures and Alternative Sanctions in the European Union“ (2012). Schließlich soll in Deutschland – nach verbindlichen gesetzlichen Regelungen – eine Fortbildungsreihe für die Praktiker/innen durch den DBH-Fachverband erfolgen.

Die schon über Jahre gute Zusammenarbeit mit dem Land Nordrhein-Westfalen konnte noch ausgebaut werden. In den Beirat des Justizvollzugsbeauftragten des Landes zur „opferbezogenen Vollzugsgestaltung“ wurden zwei DBH-Mitarbeiter berufen.

Wie im Vorjahr wurde auch der DBH-Fachverband mit der organisatorischen Durchführung des Landespräventionstages – zum Themenkomplex Computerkriminalität - beauftragt. Auch fachlich werden wir vom Justizministerium zu verschiedenen Themenbereichen bei der Diskussion mit den Fachkräften des Ambulanten Sozialen Dienstes der Justiz gehört.



Foto: Thomas Kutschaty (2.v.l.), Wiebke Steffen, Jochen Dieckmann (Landespräventionstag 2011, Köln)

Ebenso ist die Zusammenarbeit mit dem Land Hessen sehr erfreulich. Alle neu eingestellten Bewährungshelfer/innen des Landes haben die Möglichkeit an dem Einführungskurs, der vom Bildungswerk organisiert wird, teilzunehmen. Der geplante Leitungskurs für die Bewährungshelfer konnte wegen der mangelnden Umsetzung der Leitungsstruktur noch nicht durchgeführt werden.

Das DBH-Bildungswerk hat im Jahr 2011 die Zertifizierung nach Gütesiegel erreicht. Darauf sind wir alle sehr stolz.



Die Herausgabe der DBH-Materialien wird je nach Bedarf bei Vorlage geeigneter Texte weiter betrieben. Im Jahrgang 2011 erschienen: „Außensicht der Innensicht - Bewährungshilfe in der Erinnerung ehemaliger Bewährungshelfer“ (Paul Reiners) und „Kriminalpolitik gestalten: Übergänge koordinieren und Rückfälle verhindern“

(Dokumente der DBH-Bundestagung 2009, Band 2). Die Herausgabe der Reihe „DBH-Materialienhefte“ wird im Buchformat und in Kooperation mit dem Produzenten „Books-on Demand“ (Libri) fortgesetzt.

Die Zeitschrift BEWÄHRUNGSHILFE erscheint in gewohnter Qualität und Konstanz. In diesem Jahr erschienen die Schwerpunktheft zu den Titeln:

- Prognosemodelle
- Gewalt in stationären Einrichtungen
- Heranwachsende
- Datenaustausch und Datenschutz

In die Redaktion wurde neu Frau Dr. Steitz berufen. Sie folgt damit dem langjährigen Reaktionsmitglied Prof. Dr. Günter Schmitt, der aus Altersgründen ausschied. Es ist eine bemerkenswert positive Zusammenarbeit zwischen Redaktion, Verlag und Herausgeber festzustellen. Die Rubrik des DBH-Fachverbandes, in der aktuelle Stellungnahmen und Verbandsinformationen dokumentiert werden, hat sich sehr bewährt. Unter Verantwortung des DBH-Fachverbandes sind die aktuellen Inhaltsverzeichnisse der Zeitschrift im Internet unter www.bewhi.de veröffentlicht. Ein Archiv der Inhaltsverzeichnisse aller Ausgaben seit 1953 ist aktuell online verfügbar.



ehem. Ludwig Clostermann-Haus (2012)



Festvortrag Prof. Dr.
Cornel



Historische Berichte von E.Marks, G.Delattre,
R.Engels, J. Mutz, H.Beckmann, Prof. Dr. H.-J.Kerner

Im September feierten wir die 60-Jahrfeier mit inhaltlichen Beiträgen und der Besichtigung der alten Wirkungsstätte in Bad Godesberg. Im Vorfeld wurden Anstrengungen unternommen das Archiv der „Deutschen Bewährungshilfe“ aufzuarbeiten – mit tatkräftiger Unterstützung einer Doktorandin der Universität Köln. Extra für diese Festveranstaltung wurden Interviews mit ehemaligen Bewährungshelfern der „ersten Stunde“ durchgeführt. Diese wurden filmisch festgehalten und sind unter <http://www.youtube.com/DBHfachverband> für Jedermann anschaulich. Außerdem wurde ein Dokumentarfilm aus dem Jahr 1953 über eine Freizeitaktivität der Bewährungshelfer in Essen überarbeitet, gekürzt und öffentlich zugänglich gemacht. Diese Veranstaltung wurde dankenswerterweise vom Bundesjustizministerium zusätzlich gefördert.

Finanziell war es für den DBH-Fachverband ein gutes Jahr. Wir konnten seit Jahren erstmals so abschließen, dass wir eine kleine Rücklage zur Betriebssicherheit bilden konnten. Das ist das Ergebnis der aktiven und umsichtigen Arbeit aller Mitarbeiter/innen einschließlich der Projekte - insbesondere ist es den verschiedenen Aufträgen (Landespräventionstag, Domic-Konferenz) und dem Anstieg des Eingangs von Geldauflagen zu verdanken.

Peter Reckling
Bundesgeschäftsführer

Das Wichtigste zuerst: Das DBH-Bildungswerk ist zertifiziert.



Die Qualitätsentwicklung und –sicherung in der Fort- und Weiterbildung wurde fortgesetzt und am 11.05.2011 erhielten wir das begehrte Zertifikat des Gütesiegel-Verbundes Weiterbildung. Das Qualitäts-management-System nach Gütesiegelverbund ist bundesweit anerkannt und darüber hinaus das Referenzmodell des Landes Nordrhein-Westfalen für die öffentlich geförderte Weiterbildung nach dem Weiterbildungsgesetz.

Wir sind stolz, dass wir den hohen Qualitätsanforderungen entsprechen und die geforderten 86 Standards nachweisen konnten. Wir werden diese ständig überprüfen und weiterentwickeln. Die Re-Zertifizierungen sind im Turnus von drei Jahren zu absolvieren. Das verliehene Zertifikat, die Bedeutung der Qualität nach Gütesiegel-Verbund und weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage <http://dbh-online.de/unterseiten/fachverband/bildungswerk.php>.

Im Rahmen der Zertifizierung wurde die folgende für das DBH-Bildungswerk gültige **Qualitätspolitik** formuliert:

Die globale Zielsetzung (Ergebnisziel) des DBH-Bildungswerks liegt in der Vorbeugung, Minderung, Linderung und Beseitigung von Ursachen, Erscheinungsformen und Folgeproblemen von Kriminalität. Praxis und Reform der sozialen Strafrechtspflege sowie die Wiedereingliederung straffälliger Mensch soll gefördert werden.

Die Bildungsarbeit soll dazu beitragen, die Grundsätze einer rechtsstaatlichen, sozialen Strafrechtspflege und einer humanen Straffälligenhilfe verwirklichen zu helfen. Weiterhin soll in der Bevölkerung Verständnis für die Aufgaben einer sozialen Strafrechtspflege geweckt und gestärkt werden. Dabei ist die Zufriedenheit der Teilnehmenden, möglicher Auftraggeber und des Trägers ein wichtiges Ziel der Qualitätsbestrebungen des Bildungswerks. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Bildungsbereich des DBH-Fachverbandes beraten Interessierte in Fragen der Weiterbildung. Sie richten die Planung des Bildungsprogramms an den Interessen der Zielgruppen der Bildungsarbeit und am rechtsstaatlichen, gesellschaftlichen und kriminalpolitischen Bedarf aus. Bei der Auswahl der in der Bildungsarbeit eingesetzten Personen wird auf deren fachliche und pädagogische Kompetenz geachtet. Für die erfolgreiche Durchführung einer Bildungsveranstaltung werden die erforderlichen Räumlichkeiten, Materialien und Medien in geeigneten Tagungshäusern angemietet. Anregungen, Lob und Kritik werden aufgegriffen. Ihre Bearbeitung fließt in die Fortbildungsplanung ein und kommt den Teilnehmenden zugute. Das Bildungswerk verpflichtet sich, Qualität systematisch weiter zu entwickeln.

36 Fachtagungen, Seminare und Kongresse für verschiedene Zielgruppen aus dem Feld von Sozialer Arbeit, Strafrecht und Kriminalpolitik wurden im Jahr 2011 erfolgreich durchgeführt. Dazu gehörten stark von der Praxis geprägte und bewährte Themen wie: Wege aus dem Schuldenturm, Arbeitslosen- und Sozialversicherungsrecht für die Praxis in der Straffälligenhilfe, Training Soziale Kompetenzen. Im vergangenen Jahr freuten wir uns über eine enorm und überraschend hohe Nachfrage nach den Seminaren „Umgang mit psychisch Kranken“ (Basis- und Vertiefungsseminar), die wir bereits seit einigen Jahren anbieten und die erfreulicherweise immer wieder ein hohes Teilnehmerinteresse auslösen. Mehrere Fachtagungen und Kongresse führten auch interdisziplinär die Teilnehmenden verschiedener Berufsgruppen zusammen.





Der 16. Deutsche Präventionstag (DPT) fand am 30. und 31. Mai 2011 unter dem Schwerpunktthema „Neue Medienwelten - Herausforderungen für die Kriminalprävention?“ in Oldenburg statt. Das DBH-Bildungswerk unterstützte den Kongress wie gewohnt intensiv am Counter, in den Arbeitsgruppen und in der Ausstellung mit dem DBH-Stand und im Vorfeld auch in der Planung und Vorbereitung.

Wiederum mehrere Tausend Teilnehmende und Besucher der Ausstellung, DPT-Bühne, Kinder-Uni und weiteren Veranstaltungen beschäftigten sich mit Themen der Kriminalprävention in ihren diversen Facetten. Der Programmbeirat des DPT, in dem das DBH-Bildungswerk durch seine Leiterin, Renate Engels, vertreten ist, verabschiedete zum Schwerpunktthema eine Erklärung, in der der DPT an die Verantwortlichen in der Politik, in Vereinen, Verbänden und sonstigen zivilgesellschaftlichen Gruppierungen auf kommunaler, Landes- und Bundesebene appelliert, alle Möglichkeiten zu nutzen, um kriminalpräventives Engagement anzuerkennen, zu unterstützen und in die Öffentlichkeit zu bringen. Das ausführliche Gutachten zum Schwerpunktthema verfasste wiederum Dr. Wiebke Steffen. Sie finden das Gutachten, die Oldenburger Erklärung sowie eine Reihe von Vorträgen des 16. DPT im Internet unter <http://www.praeventionstag.de/nano.cms/16-DPT>.

Für Ihren Überblick ein paar Zahlen aus der Statistik des DBH-Bildungswerks der letzten Jahre:

Jahr	Veranstaltungen	Teilnehmende*	Teilnehmertage*
2000	67	2.100	5.000
2001	65	2.000	4.900
2002	60	1.200	2.900
2003	58	2.000	4.900
2004	57	2.100	4.200
2005	45	2.900	6.300
2006	41	2.600	6.500
2007	30	3.000	6.800
2008	32	3.200	6.400
2009	36	3.500	7.350
2010	37	3.900	8.200
2011	36	3.700	7.750

*gerundet

Ein Highlight des vergangenen Jahres war ohne Zweifel die feierliche Veranstaltung zum 60-jährigen Geburtstag des DBH. In der Stadthalle in Bad Godesberg fand am 23.09.11 die Festveranstaltung gegenüber der früheren DBH-Geschäftsstelle, dem Ludwig-Clostermann-Haus, statt. U. a. wurden historische Filme zu den frühen Aktivitäten der Bewährungshilfe in Essen (Original-Dokumentation) und Interviews mit ehemaligen Bewährungshelfern präsentiert, die auf der DBH-Homepage angeschaut werden können <http://dbh-online.de/unterseiten/themen/soziale.php?id=301>.

Der 1951 gegründete Verein hat sich bereits von Anfang an um Fort- und Weiterbildung bemüht, die zu einem späteren Zeitpunkt auch in den Zweckparagrafen der Satzung des DBH aufgenommen wurde und auch aktuell den hohen Stellenwert dieses Aufgabebereiches widerspiegelt.



Im Jahr 2011 konnte die Leiterin des DBH-Bildungswerks, Renate Engels, ihr 25-jähriges Dienstjubiläum begehen. Zu Beginn ihrer Tätigkeit beim DBH gehörte es zu den ersten Aufgaben das Antragsverfahren für die staatliche Anerkennung der Bildungseinrichtung voranzubringen. Am

05.12.1989 erteilte der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen die Anerkennung als Einrichtung der Weiterbildung mit Wirkung vom 01.10.1985. Von da an wurde die Bildungsarbeit sehr viel intensiver betrieben. Die Themenvielfalt wuchs, die Teilnehmerzahlen stiegen kontinuierlich, die Veranstaltungen wurden regelmäßiger und gründlicher evaluiert, insgesamt wurde dieser Bereich professionalisiert. Dazu gehörte auch das Thema „Qualität“ mit all seinen Facetten, das mit der Zertifizierung in diesem Jahr „besiegelt“ werden konnte.

Der Austausch und die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Feld von Sozialer Arbeit, Strafrecht und Kriminalpolitik sowie mit Weiterbildnern und Weiterbildnerinnen ist ein inzwischen unerlässlicher Bestandteil der professionellen Bildungsarbeit des DBH, um sowohl inhaltlich wie auch methodisch aktuell zu sein und zu bleiben. So finden z. B. seit dem März 2000 regelmäßig (inzwischen 4x im Jahr) Besprechungen der in Köln ansässigen Bildungswerke statt. Daraus entwickelte sich der AWK (Arbeitskreis Weiterbildung Köln), deren (Gründungs-)Mitglied das DBH-Bildungswerk ist. Sehr früh wurden auch hier Fragen der Qualitätsentwicklung diskutiert. Aus dem AWK fand sich eine Arbeitsgruppe zusammen, um gemeinsam die Fragen der Zertifizierung anzugehen. Der Austausch und die gegenseitige Unterstützung waren eine wertvolle Hilfe im Zertifizierungsprozess für das DBH-Bildungswerk.

Seit Jahren besteht mit dem Lohmarer Institut für Weiterbildung eine angenehme und erfolgreiche ständige Kooperation, die sich außerdem auf einige Veranstaltungen zum Thema „Gesprächsführung und Rhetorik“ und – neu - auch „Systemische Beratung“ erstreckte.

Insgesamt hat das Bildungswerk mit der in diesem Jahr erreichten Zertifizierung eine gute Basis für die zukünftige Arbeit geschaffen und wir hoffen auf weitere 25 bzw. 60 Jahre intensiver und erfolgreicher Bildungsarbeit.

Informationen aus der BAG-S

Der DBH-Fachverband ist gemeinsam mit den Wohlfahrtsverbänden Gründungsmitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft für Straffälligenhilfe (BAG-S). Im Vorstand der BAG-S ist der DBH durch Renate Engels (Stellvertretung: Peter Reckling) vertreten. Der Vorsitz der BAG-S rotiert laut Satzung alle zwei Jahre. Im Jahr 2011 hatte Cornelius Wichmann für die Caritas den Vorsitz inne, 1. Stellvertreterin war Renate Engels für den DBH und 2. Stellvertreterin Hedi Boss für die AWO. Der BAGS-Infodienst erschien 2011 dreimal und kann auf der Homepage www.bag-s.de herunter geladen werden; ebenso wie der Wegweiser für Inhaftierte, Haftentlassene und deren Angehörige und die Broschüre „Wenn Jugendliche straffällig werden ... Ein Leitfaden für die Praxis“. Der BAGS-Newsletter erscheint monatlich.

Ein Höhepunkt im vergangenen Jahr war die Durchführung des Fachkongresses Freie Straffälligenhilfe 2011, der vom 28.-29. November 2011 mit ca. 100 Teilnehmenden in Königswinter stattfand. Er stand unter der thematischen Überschrift „Teilhabe ermöglichen, Ausgrenzung vermeiden – Gemeinsam die Chancen sozialer Integration Straffälliger und ihrer Angehörigen verbessern“. Die Fachbeiträge zum Kongress können ebenfalls auf der BAGS-Homepage nachgelesen werden.

Drei Fachausschüsse arbeiteten im Auftrag der BAG-S zu den folgenden Themen:

- Straffällig gewordene Frauen
- Datensätze in der Freien Straffälligenhilfe
- Angehörigenarbeit

2011 waren die folgenden Personen hauptamtlich für die BAG-S tätig:

Dr. Klaus Roggenthin, Geschäftsführung, Eva-Verena Kerwien, Referentin, und Kathrin Puvogel, Verwaltung. Kathrin Puvogel verließ die BAG-S auf eigenen Wunsch im Dezember 2011, als Nachfolgerin wurde Stefanie Fremerey eingestellt.

Renate Engels
Leiterin des DBH-Bildungswerkes

LOTSE unterstützt ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer in der Straffälligenhilfe

Projektaktivitäten 2011 in NRW

- • • • • Das Projekt LOTSE im DBH-Bildungswerk fördert mit Unterstützung des NRW-Justizministeriums seit 1996 die ehrenamtliche Betreuung in der Straffälligenhilfe durch unmittelbare Ansprache der aktiven und interessierten Bürgerinnen und Bürger. Die verstetigte Projektarbeit, im Wesentlichen getragen von der Projektleiterin mit 18,5 Wochenstunden und kollegialer Unterstützung bei Abrechnung und Versand bei seit Jahren unverändertem Budget, ist sowohl in der Zielgruppe als auch im justiznahen Bereich gut verankert. Im Zusammenhang mit der gestiegenen Wertschätzung und Nachfrage bürgerschaftlichen Engagements in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen gilt es, ausreichende Aufmerksamkeit und Interesse für den „weggeschlossenen“ und kaum sichtbaren Bereich der Straffälligenhilfe zu sichern, der großen Teilen der Bevölkerung gänzlich unbekannt ist. Gleichzeitig stiegen die Wünsche und Erwartungen Interessierter an die Projektarbeit und die nachgefragte Unterstützungs-/Beratungsdienstleistung kontinuierlich an.

LOTSE unterstützt ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer beim Einstieg und während des bürgerschaftlichen Engagements in der Straffälligenhilfe vor allem mit folgenden Angeboten:

Die sechs **LOTSE-Gesprächskreise** in Münster, Herford, Dortmund, Gelsenkirchen, Essen und Köln bieten im Abstand von vier bis sechs Wochen einen Erfahrungs- und Meinungsaustausch an. In 2011 wurden insgesamt 35 Gesprächskreise angeboten, zu denen jeweils Fachleute aus der Justiz, dem Strafvollzug und aus anderen Gruppen und Initiativen, die Straffällige begleiten, eingeladen wurden. Damit wurde einem starken und weit verbreiteten Bedürfnis nach fachlicher Beratung der ehrenamtlich Tätigen entsprochen. Auch Besuche in sozialen Einrichtungen und Beratungsstellen und der geführte Besuch von Vollzugsanstalten gehörten zu den Angeboten. Die LOTSE-Gesprächskreise, die in Münster, Herford, Essen und Gelsenkirchen an den Volkshochschulen stattfinden, wurden entsprechend auch über die jeweiligen Vorlesungsverzeichnisse angeboten und beworben. Die Gesprächskreise umfassen Teilnehmer/innen, die in verschiedenen Justizvollzugsanstalten der jeweiligen Region individuell sehr unterschiedliche ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben. Kooperationen mit den örtlichen Gruppen und Vereinen der Straffälligenhilfe sind gegeben.

WAZ 03.05.2011

Freiwilliges Engagement für Inhaftierte

Der nächste Lotse-Gesprächskreis für ehrenamtliche Betreuer von Straffälligen findet am Mittwoch, 4. Mai, um 18.30 Uhr in Raum 105 des VHS Bildungszentrums, Eberstraße 19, statt. Die schulische und berufliche Wiedereingliederung von Inhaftierten der JVA Gelsenkirchen steht dabei im Vordergrund. Ein Mitarbeiter des Wiedereingliederungsprogrammes Mabis.net des NRW-Justizministeriums wird seine Arbeit vorstellen und einen Schwerpunkt auf die Förderung inhaftierter Frauen legen. Bürger, die sich ehrenamtlich für Inhaftierte engagieren möchten, sind willkommen. Im Vordergrund der Gesprächskreise stehen der Erfahrungs- und Meinungsaustausch von Ehrenamtlichen und Experten.

Der **LOTSE-Info** ist ein wesentliches und bewährtes Medium des Projektes zur kontinuierlichen Ansprache der bereits ehrenamtlich in der Straffälligenhilfe Tätigen und zur Anwerbung und Einbindung zusätzlicher potentieller Ehrenamtler und zu deren Unterstützung. In 2011 wurden vier Ausgaben des LOTSE-Infos in den Monaten April, Juli, Oktober und Dezember (Ausgaben 65-68) mit einer Auflage von 2.200 Exemplaren publiziert. Der Verteiler für die direkte Zustellung an die ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer konnte aufgrund der Rückmeldungen auch in 2011 ausgebaut werden und wird ständig aktualisiert.

2011 wurde in Herford das **LOTSE-Supervisionsangebot** für ehrenamtliche Betreuer/innen des Jugendstrafvollzugs mit dem Supervisor Klaus Krüger fortgeführt.

Drei **LOTSE-Seminare** haben die o.g. Gesprächskreise- und Fortbildungsangebote in 2011 ergänzt. Mit dem Psychotherapeuten und Supervisor Michael Stiels-Glenn fanden im März und November 2011 in Recklinghausen Seminare statt zum Sterben, Krankheit, Siechtum (und Simulantentum) und zu Interventionen zur Deeskalation.

Ein weiteres Seminar fand statt im Mai mit Karin Schneider vom Verein Arzt Mobil e.V. Gelsenkirchen zum Thema Drogenabhängigkeit.

Zur weiteren **LOTSE-Öffentlichkeitsarbeit** steht die Projekt-Homepage im Internet unter www.projekt-lotse.de zur Verfügung. Die Pflege und fortlaufende Aktualisierung dieser Homepage wird seit Anfang 2006 von dem ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter Heinrich Hofauer (neben seinen ehrenamtlichen Computerkursen in der JVA Köln) durchgeführt. Des Weiteren wurden regelmäßige Kontakte und Gespräche mit Medienvertretern wahrgenommen. Zusätzlich wurden Gesprächsmöglichkeiten mit Multiplikatoren (Freiwilligenagenturen, Initiativen und Vereine der Straffälligen- und Entlassenenhilfe etc.) genutzt, um das Projekt stärker bekannt zu machen und Bürgerinnen und Bürger für ein ehrenamtliches Engagement zu gewinnen. Hierzu wurde auch ein regelmäßiger Austausch mit der Bereitstellung von Materialien gepflegt.



Das **LOTSE-Servicebüro** in der DBH-Geschäftsstelle, Köln, steht ehrenamtlich Tätigen bei allen Fragen und Problemen weiterhin kontinuierlich zur Verfügung.

LOTSE war im Berichtszeitraum eingebunden in die Koordinierungsgespräche des NRW-Justizministeriums zur Weiterentwicklung der ehrenamtlichen Straffälligenhilfe in Nordrhein-Westfalen. Das Projekt LOTSE ist generell und kontinuierlich um eine kooperative und kontinuierliche Zusammenarbeit und einen Erfahrungsaustausch mit weiteren Trägern der Straffälligenhilfe bemüht.

Ausblick

LOTSE unterstützt aufgrund der gesicherten gleichbleibenden Landesfinanzierung in Höhe von 90 % der Projektkosten auch in 2012 weiterhin in Nordrhein-Westfalen das bürgerschaftliche Engagement im Strafvollzug. Dabei wird versucht, die Projektarbeit einerseits den Erfordernissen anzupassen und gleichwohl die bisherige und notwendige Präsenz aufrechtzuerhalten, z.B. durch die Gesprächskreise mit den Kontakten vor Ort. Die Herausgabe des LOTSE-Infos wird – wie bereits in den Vorjahren – auf vier Ausgaben jährlich beschränkt bleiben müssen. ●

„Wegschließen“ reicht nicht!
Straffällige brauchen ehrenamtliche Begleitung.



Wir fördern und unterstützen ehrenamtliche Straffälligenhilfe.

LOTSE

Ein Projekt des **DBH**-Bildungswerkes Köln / www.projekt-lotse.de



Vorbemerkung:

Das Jahr 2011 kann sicherlich als Jahr der neuen Konsolidierung beschrieben werden. Endlich wieder mit dem vorgesehenen Personalschlüssel ausgestattet, konnten wir nach einer gewissen Anlaufzeit wieder durchstarten und uns den vielfältigen Arbeitsaufgaben widmen. Man kann heute sagen, dass wir annähernd das Niveau früherer Jahre wieder erreicht haben.

Alle Arbeitsbereiche und Aufgaben auch nur kurz zu beschreiben, würde den vorgegebenen Rahmen dieses Jahresberichtes sprengen. Eine reine Aufzählung der Ereignisse und Tätigkeiten wäre sicher für den Leser von nicht allzu großem Interesse. Wir haben uns deshalb dazu entschlossen, neben der knappen Aufzählung der einzelnen Aktivitäten, aus dem jeweiligen Arbeitsbereich immer am Ende ein Projekt etwas herauszugeben und dieses wenigstens ein bisschen ausführlicher zu beschreiben. Die einzelnen Arbeitsfelder sind: Ausbildung, Information, Qualitätssicherung und Internationales:

Ausbildung

Die Ausbildung zum Mediator in Strafsachen bleibt Flaggschiff der Ausbildung des TOA-Servicebüros, welche in Kooperation mit dem DBH-Bildungswerk angeboten wird. 2011 konnte ein Kurs für die Sozialen Dienst der Justiz in Nordrhein-Westfalen und ein bundesweit ausgeschriebener Kurs mit der Vergabe der Zertifikate 'Mediator in Strafsachen' an die Absolventen abgeschlossen werden. Ebenfalls beendet wurde der Kurs für bereits in anderen Instituten ausgebildeten Mediatorinnen und Mediatoren, welche aber noch zusätzlich eine Zertifizierung durch das Servicebüro erhalten wollten.

Beide Kurse sind im Jahre 2011 auch wieder neu angelaufen und weisen gleichbleibende Anmeldezahlen auf.

Sehr erfolgreich, sowohl hinsichtlich der Teilnehmerzahl als auch der Teilnehmerzufriedenheit, waren zwei Seminare zum Thema 'Umgang mit Traumatisierungen', die wir in Mainz und Dortmund angeboten haben.

Eine Richterfortbildung in der Justizakademie in Recklinghausen erfreute sich leider keines großen Zuspruches. Ob es am Termin, der unmittelbar vor Weihnachten lag, oder an einer grundsätzlichen Zurückhaltung der Richterschaft lag, bleibt offen. Für 2012 will die Justizakademie mit dem TOA-Servicebüro auf jeden Fall einen neuen Versuch an einem weitaus günstigeren Termin wagen. Zum Jahresende fand ein internes Wochenende der Mitarbeiter des TOA-Servicebüros – verstärkt durch eine erfahrene Honorarkraft – zur Neustrukturierung der Ausbildung statt. Wichtigstes Ergebnis ist die Entscheidung, zukünftig die Ausbildung in einem Modulsystem anzubieten. Das hat für die Teilnehmer den Vorteil, dass sie sich individuell und ihrer zeitlichen und finanziellen Ressourcen entsprechend anmelden können. Für das Servicebüro ergibt sich der Vorteil, dass wir die beiden Ausbildungen nicht mehr getrennt anbieten, sondern die bereits ausgebildeten Mediatoren einzelne Module integriert in die 'Grundausbildung' absolvieren können.

Die Indoor-Schulungen für Staatsanwälte, welche 2011 in Detmold, Mönchengladbach und Aachen durchgeführt wurden, waren nicht immer ganz einfach. Schließlich trafen wir – die Referenten Prof. Dieter Rössner (Universität Marburg), Dr. Wolfram Schädler (Bundesanwaltschaft Karlsruhe), Annegret Evers (Staatsanwaltschaft Hannover) und der Leiter des Servicebüros, Gerd Delattre (Köln) - auf ein Publikum, das mit sanftem Druck zur Teilnahme gebeten wurde. So war es für manchen Teilnehmer nicht ganz einsichtig, die dringend zu erledigenden Akten liegenzulassen und sich einen ganzen Tag mit dem 'Randgebiet' Täter-Opfer-Ausgleich beschäftigen zu müssen.

Umso erfreulicher war die Tatsache, dass wir es immer mit einer höchst konzentrierten und diskussionsfreudigen Zuhörerschaft zu tun hatten. Viele falsche Vorstellungen konnten dabei ausgeräumt werden und manch einer deutete an, dass er zukünftig mehr auf dieses Instrument zurückgreifen werde. Auch die Referenten äußerten sich positiv: „Nach der Erfahrung von Fortbildungen in 16 Staatsanwaltschaften in NRW gibt es für mich für die dort gewählte Form der



Fortbildung keine Alternative, wenn man den TOA – aber auch jede andere Projektmaßnahme - in der täglichen Praxis der Justiz zu verankern möchte. Staatsanwälte oder Richter werden dabei an ihrem Arbeitsplatz abgeholt. Sie befassen sich - möglicherweise zunächst noch unwillig – mit dem Thema. Wenn es dann aber gelingt, bei einer solchen Weiterbildung 'vor Ort' die Zuhörer zu erreichen, dann wirkt sich dies viel stärker und vor allem unmittelbarer in der Praxis aus. Da die Fortbildung dort geschieht, wo Staatsanwälte und Richter auch arbeiten, haftet dem Thema sofort der Arbeitsaspekt an. Im Unterschied zu Tagungen, die in Akademien oder anderen Tagungsorten stattfinden, finden sich bei der hier gewählten Vortagsform nicht nur Praktiker, die sich ohnehin schon für das Thema interessieren und daher auch schon 'fortbildungsgewillig' sind, sondern die eigentliche Zielgruppe derjenigen, die noch überzeugt werden müssen. Dies sage ich auch vor dem Hintergrund meiner jahrelangen Tätigkeit als Tagungsleiter und Referent an den Deutschen Richterakademien in Trier und Würstau.“ (Dr. Wolfram Schädler, Bundesanwalt beim BGH) .

Die durchweg positiven Rückmeldungen bestärken uns, das für NRW entwickelte Konzept der Indoor-Schulung für Staatsanwälte 2012 auch in anderen Bundesländern anzubieten.

Information

Der Bereich Information reicht von Gesprächen mit Filmteams, die einen Bericht, eine Dokumentation oder – wie 2011 mit 'Beyond the Punishment' geschehen – einen ganzen Film produzieren möchten, bis hin zu Referaten und Grußworten bei verschiedenen Einrichtungen und Institutionen (zum Beispiel 2011: Bundespolizei in Swisttal, Universität Marburg, Jubiläumsveranstaltungen in Frankfurt, Berlin und Hannover, Richtergespräch in Duisburg).

Die Teilnahme an Veranstaltungen, wie zum Beispiel am Präventionstag in Oldenburg, gehören ebenso zum Informationsbereich, wie die 2011 geführten Vorgespräche mit potenziellen Partnern und Geldgebern für das 14. TOA-Forum in Münster.

Die Website stellt eine wichtige Verbindung zu unseren Kontaktpersonen im Arbeitsfeld, aber auch zur allgemeinen Bevölkerung her. Unsere Ausbildungsangebote, wichtige Termine, Adressen von Mediatoren, interessante Dokumente u.v.m. Sind dort mit einem einfachen Mausklick zu bekommen. Wer den Begriff Täter-Opfer-Ausgleich 'googelt', bekommt bereits an zweiter Stelle - nach Wikipedia - die Website des Servicebüros vorgeschlagen.

Drei TOA-Infodienste - also die Anzahl der Ausgaben, die wir in den Jahren 2009 und zuvor erreicht haben - wurden im Jahr 2011 produziert. Erstmals wurde ein separater Innenteil hergestellt.

'Restorative Justice' ist kaum zu übersetzen: 'Eine auf Wiederherstellung des Rechtsfriedens abzielende Justiz', 'Ausgleichende Gerechtigkeit' oder 'Wiederherstellung des sozialen Friedens' sind nur drei Varianten unterschiedlicher Übersetzungsversuche.

Schon allein die Tatsache, dass das englische Wort 'Justice' manchmal 'Gerechtigkeit' und in einem anderen Kontext auch 'Justiz' heißen kann, macht das Dilemma offenkundig und erklärt die Zurückhaltung im deutschen Sprachraum, sich auf eine griffige Übersetzung zu verständigen.

Gleichwohl wird Restorative Justice immer wichtiger: Vor allem im europäischen Ausland gewinnt dieser Begriff und die dahinter stehenden vielfältigen Ansätze, denen allen ein Umgang 'auf Augenhöhe' besonders wichtig zu sein scheint, zunehmend an Bedeutung. Deshalb haben wir zu sechs namhaften Autoren Kontakt aufgenommen und sie gebeten, ihre Affinität zu Restorative Justice zu beschreiben. Wenn die Leser des Info-Dienstes alle Artikel sammeln und hintereinanderheften, halten sie am Ende ein ganzes Buch in den Händen.

Als kleine Wiedergutmachung für den Umstand, dass 2011 nicht alle Info-Dienste erschienen sind, bekommen die zahlenden Abonnenten des Info-Dienstes, nach dem Erscheinen aller Teile, eine gebundene Fassung des Buches unaufgefordert zugeschickt.

Am Anfang stand ein grundsätzlicher Beitrag von Dr. iur. Claudio Domenig, der als Jurist und Mediator bei der Jugendanwaltschaft Basel-Landschaft arbeitet. Er fragte, ob sich Restorative Justice vom 'marginalen Verfahrensmodell zum integralen Lebensentwurf' entwickelt hat, beschrieb die wichtigsten Verfahrensmodelle und nahm Stellung dazu, inwieweit Restorative Justice einen Paradigmenwechsel darstellt.

Hier ein Feedback: „Aber richtig glücklich macht mich die Einführung zum 'Sammelband Restorative Justice' von Claudio Domenig. Das ist so gut - und Gerd Delattre weiß, dass ich mir der Schwierigkeiten, dieses Konzept, die Geschichte und die Vielfalt der Aspekte des Phänomens auf deutsch darzustellen, bewusst bin. Ich bin wirklich am überlegen, wie man das noch weiter und noch mehr Leuten

zugänglich machen könnte! - obwohl ja der Infodienst sicher ziemlich gut verbreitet ist.“ (Christa Pelikan, Wien)

Qualitätssicherung

Hunderte von Anfragen rund um den Täter-Opfer-Ausgleich wurden 2011 bearbeitet. Anfragen von , Fachstellenmitarbeitern, die konkrete Fragen zur Fallbearbeitung haben, Presseanfragen nach authentischen Interviewpartnern, studentische Anfragen (zum Beispiel nach einer Rückfallstatistik), Anfragen von Forschungsprojekten, die sich vom Servicebüro eine Kontaktvermittlung zur Praxis erhoffen u.v.m kommen tagtäglich herein.

Darüber hinaus kooperieren wir mit diversen Einrichtungen und Institutionen, wie zum Beispiel der Bundesarbeitsgemeinschaft Täter-Opfer-Ausgleich, nach deren Satzung einem Vertreter des TOA-Servicebüros eine beratende Stimme bei allen Vorstandssitzungen zusteht. Ebenfalls arbeiten wir seit 2011 im 'Arbeitskreis opferbezogene Vollzugsgestaltung' in NRW mit.

2011 nahmen wir ebenfalls an der Tagung 'Restorative Justice' in Schleswig-Holstein teil.

Filetstück der Arbeit im Bereich der Qualitätssicherung bleibt die Förderung der Bundesweiten TOA-Statistik. Es handelt sich dabei um eine umfangreiche Tätigkeit und jedes Nachlassen im permanenten Kampf um Teilnehmer führt unweigerlich zu einem Rückgang der erfassten Zahlen. 2011 haben wir extreme Anstrengungen unternommen. Im Einzelnen heißt das:

- Im Februar wurde eine Erinnerungsmail verschickt und danach in den Fachstellen nachgefragt, die noch nicht ihre Statistikdaten übermittelt haben. Das ging im schlimmsten Fall bis Juni.
- Im Juli folgte der Dank an alle Teilnehmer für die Beteiligung und der Hinweis auf den neuen Abgabetermin, mit der Bitte um Rückmeldung, wenn sich Probleme bei der Einhaltung des Termins ergeben sollten. Dies geschah mit einem zusätzlichen Hilfsangebot für bisher unerkannte Problemstellungen.
- Im September erfolgte eine nochmalige Erinnerung an den Abgabetermin an alle Fachstellen. Am 22. September 2011 wurde eine kostenlose eintägige Statistikschiulung in Mainz (12 Teilnehmer) durchgeführt. Dabei wurde die Anwendung des Softwareprogramms vorgestellt und geübt.
- Im Herbst erfolgte dann die Kontaktnahme zur Forschung zur Ermittlung des aktuellen Standes der Teilnahme. Daneben wurde den Interessenten je nach Wunsch eine Demo-Version oder Vollversion übersandt. Kam es zu einer neuen Teilnahme, mussten die Daten der Fachstelle zur Übermittlung der Software genau erfasst werden. Es musste ein Lizenzschlüssel erstellt und eine Benutzerlizenz mit den entsprechenden Vereinbarungen vergeben werden.

Selten ging das ganz ohne Probleme ab, so dass die sich daraus ergebenden Fragen zur Anwendung beantwortet bzw. bei Bedarf der Kontakt zu Programmierer hergestellt werden musste.

Gleichwohl konnte die Zahl der teilnehmenden Einrichtungen 2011 um acht neue gesteigert werden. Mit Abschluss 2011 sind es demnach 39 Einrichtungen, die ihre Zahlen abgeliefert haben.

Internationales

Dieser Bereich hat noch nicht die Vielzahl an Aktivitäten von dem Stand vor dem personellen Engpass im Jahre 2010 erreicht. 2011 fanden lediglich Sondierungsgespräche über eine Veranstaltung in Rumänien, die für 2012 geplant ist und eine Beteiligung des Servicebüros vorsieht, statt.

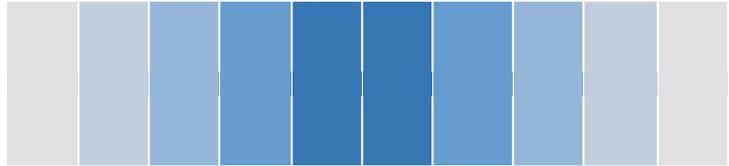
Der DBH-Fachverband ist als Rechtsträger des TOA-Servicebüros Mitglied im European Forum for Restorative Justice. In dieser Eigenschaft nahm ein Vertreter des TOA-Servicebüros an der Mitgliederversammlung 2011 in Leuven/Belgien teil.

Terminanfragen internationaler Gäste, die sich über die Situation in Deutschland informieren wollten, wurden meist positiv beantwortet und fanden in der Regel in Köln statt.

Gerd Delattre

Leiter des Servicebüros für Täter-Opfer-Ausgleich und Konfliktschlichtung

Köln



Jahresbericht 2011

des von der Aktion Mensch und der Robert Bosch Stiftung geförderten Projekts: „Strategien und Methoden des Übergangsmanagements für Jugendliche und junge Erwachsene vom Strafvollzug in den Arbeitsmarkt und in ein eigenständiges Leben – Problemfelder und Know-how-Transfer bei spielhafter Ansätze“

Bewilligungszeitraum: 01.01.2010–30.09.2012

Projektaktivitäten

Im Jahr 2011 wurde das 2. Projektjahr beendet und das letzte Drittel des ÜM-Projekts begonnen. Das heißt, die für die ersten beiden Projektjahre geplanten Arbeitsschritte sollten kontinuierlich fortgesetzt, aber auch neue Schwerpunkte gesetzt werden – wie z. B. die Benennung und Darstellung von Problemfeldern zwischen (Jugend-)Strafvollzug, Nachsorge, Jugendhilfe, Bewährungshilfe und freier Straffälligenhilfe.

Eine permanente Aufgabe war die **Dokumentation Guter Beispiele** des Übergangsmanagements für junge Menschen vom Strafvollzug in ein eigenständiges Leben: das bedeutete die weitere systematische bundesweite Akquise von gelungenen Praxisbeispielen, die Identifikation erfolgreicher Lösungen, deren Aufbereitung und die Präsentation in der internetbasierten Praxisdatenbank „SINTEGRA – Übergangsmanagement“ (<http://db.dji.de/cgi-bin/db/default.php?db=24>), um die Möglichkeit eines Know-how-Transfers zu schaffen. Dazu musste weiterhin recherchiert, nachgefragt – sowohl bei den Projekten als auch bei potenziellen Korrespondent/innen zur Übernahme von Projektbeschreibungen – und Termine vereinbart, Interviews durchgeführt werden. Insgesamt konnten zehn Korrespondentinnen und Korrespondenten (Kriminologen, Sozialwissenschaftler, Juristen, Wissenschaftsjournalisten u. a.) für externe Projektbeschreibungen gewonnen werden.

Als Quellen – sowohl Online-Quellen als auch Printmedien – für die Projektakquise werden Dokumentationen von Fachtagungen zum ÜM junger Straftentlassener, aktuelle Fachtagungen und Arbeitskreise zur Thematik, Fachaufsätze, Projektvorstellungen in Fachzeitschriften, Sammelbänden und dgl. mehr, aber auch Hinweise von Fachleuten, deren Arbeitsgegenstand das ÜM ist, genutzt. Im Rahmen von Treffen mit Kooperationspartnern des DBH wird nach Projekten des ÜM gefragt, öffentliche und freie Träger der Jugendhilfe wurden angeschrieben und um Mithilfe bzw. Nennung geförderter Projekte gebeten. Daneben gibt es immer wieder die unaufgeforderte Bereitschaft von Praktikern, administrativen Entscheidungsträgern und Wissenschaftlern, das ÜM-Projekt zu unterstützen. Inzwischen besteht ein umfangreicher Pool von ca. 35 Praxisprojekten aus dem gesamten Bundesgebiet – vom Modellprojekt über das Regelangebot freier Träger bis zum gängigen gesetzlich verankerten ÜM durch das Landesjustizministerium –, die sukzessive aufgesucht, interviewt und beschrieben werden. Die redaktionelle und fachliche Bearbeitung der Projektbeschreibungen für die Internetdarstellung sowie die Einstellung in die DB erfolgt unter Einhaltung von Standards durch die Projektbearbeiterin. Ende 2011 befanden sich 22 Projektdokumentationen in der Datenbank „SINTEGRA – Übergangsmanagement“.

Der Kontakt zu den Mitgliedern des **Fachbeirats** wird im Wesentlichen über einen gemeinsamen E-Mail-Verteiler, aber auch über telefonische und persönliche Gespräche auf Tagungen und beim Austausch von Informationen über den Projektstand und zu interessanten Publikationen oder Projekten gepflegt.

Die zweite Beiratssitzung fand am 17. Mai 2011 wiederum in der Außenstelle Halle des DJI statt. Im Rahmen dieser Zusammenkunft erfolgte unter anderem eine Einschätzung des 1. DBH-Expertengesprächs und eine weitere Problemanalyse, wobei vertiefenden Fragen nachgegangen wird, wie z. B.: Welche Probleme treten verbreitet in den JVAs/bei der Entlassvorbereitung/der

Nachsorge auf, welche punktuell? Wo liegen deren Ursachen – in der Struktur der Zusammenarbeit, in den gesetzlichen Vorgaben, in den Zuständigkeiten? Welche Lösungswege gibt es schon, könnte es geben? (Wie) Kann man durch Strukturen und Vereinbarungen Probleme minimieren? Stehen bestimmte gesetzliche Regelungen möglicherweise erfolgreichem Arbeiten entgegen?

Aus der Sammlung und systematischen Analyse der Problemfelder, aber auch aus der Auswertung der in der Datenbank in den Projektbeschreibungen genannten (und z. T. „verschleierte“) Hindernisse erfolgreichen Handelns sollen Schlussfolgerungen gezogen und Antworten auf die Frage gefunden werden: Was funktioniert wann warum und wie? Daraus sollen letztendlich Impulse bzw. Empfehlungen für ein professionelles Übergangsmanagement abgeleitet werden.

Diese Analyse wird Grundlage eines Beitrags in der geplanten Fachpublikation am Ende des ÜM-Projekts sein. Zu diesem **Handbuch für die Praxis** wurden erste Überlegungen (Autoren, Themen) angestellt und Ergänzungen vorgeschlagen. Eine genaue Gliederung, die Abstimmung mit den Autoren sowie die inhaltliche Ausrichtung wurden im Laufe des letzten Quartals des Jahres 2011 präzisiert. Abgabetermin der Beiträge ist Mitte Mai 2012.

Im Rahmen des 16. Deutschen Präventionstags Ende Mai 2011 in Oldenburg zum Thema „Neue Medienwelten – Herausforderungen für die Kriminalprävention?“ stellte die Projektbearbeiterin in einem **Projektpot** die DBH-Datenbank „SINTEGRA – Übergangsmanagement“ als einen Teil des ÜM-Projekts vor. Dabei wurde ein Einblick in die Datenbank gegeben und an einem Beispiel der Zugang demonstriert. Es wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass dieses Dienstleistungsangebot des DBH-Fachverbands über die dreijährige Förderperiode hinaus zu einem fest etablierten Arbeitsinstrument, zu einem leicht zugänglichen Informationspool für Fachkräfte in der Straffälligenhilfe, an der Schnittstelle zwischen Strafvollzug und Bewährungshilfe, Jugendgerichtshilfe, Jugendsozialarbeit, vor allem der Jugendberufshilfe, werden soll.

Eine Darstellung der erarbeiteten bzw. genannten Problemfelder – in anonymisierter Form – als ein Arbeitsergebnis des 1. Expertengesprächs sollte in einem **Vortrag** auf der **Fachtagung zum Entlassungs-/Übergangsmanagement** im Sommer 2011 in Frankfurt/Main die unterschiedliche Handhabung des ÜM, der Integration in die Arbeitswelt junger Strafgefangener im Bundesgebiet widerspiegeln. Auf der Grundlage der erarbeiteten Problemfelder wurden „20 Faktoren für eine erfolgreiche schulische und berufliche Integration straffälliger und haftentlassener junger Menschen“ entwickelt. Mit dieser Fachtagung sollte ein Forum geboten werden, um von guten (vorgestellten) Beispielen lernen zu können, effektive Konzepte des ÜM kennen zu lernen und somit Handlungsalternativen für die eigene Praxis entwickeln zu können. Das Tagungsthema wird in einer Reihe mehrerer Fachtagungen bearbeitet. Dabei sollen auch die strukturellen Probleme behandelt werden, die sich durch unterschiedliche Zuständigkeiten und ein Ressortdenken ergeben.

Die 35 Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus den verschiedensten Einrichtungen, wie Jugendstrafanstalten, JVA's, Landgericht, (Berufs-)Bildungswerken, der Straffälligen- und der Bewährungshilfe, aus Wissenschaft, medizinischen Therapieeinrichtungen und Wohlfahrtsverbänden. Nicht nur während der Fachtagung, wo es nach den Vorträgen die Möglichkeit gab, in Arbeitsgruppen zu den Schwerpunktthemen vertiefend zu diskutieren, sondern auch danach in der Freizeit wurde ein reger Informations- und Erfahrungsaustausch geführt. Insgesamt erhielt der DBH als Veranstalter ein ausgesprochen positives Feedback, und sowohl der Wunsch nach weiteren Veranstaltungen dieser Art als auch die Mitarbeitsbereitschaft, z. B. als Referent aus der eigenen Berufspraxis Erfahrungen zu vermitteln, an der Erarbeitung von Standards des ÜM mitzuwirken oder gute Praxisbeispiele zu akquirieren, wurde mehrfach geäußert.

Anregungen der Fachbeiratsmitglieder flossen auch ein in die Thematik des **2. Expertengesprächs** am 7.12.2011 in der Kulturinitiative in Kassel zum Thema „Resozialisierung jugendlicher Strafgefangener mit komplexem Hilfebedarf, insbesondere von jungen Menschen mit Migrationshintergrund“.

Die Referenten als auch TN wurden in bewährter Weise durch Einzelanschreiben bzw. -anfragen akquiriert, um eine Ausgewogenheit der teilnehmenden Bundesländer, der Professionalitäten aus der Fachpraxis und Administration des ÜM zu erreichen.

Einführungsreferate beim 2. Expertengespräch hielten der Entlassungskordinator der Jugendanstalt Hameln, Erwin Dossdall, zum Thema „Resozialisierung von jungen Strafgefangenen mit komplexem Hilfebedarf“ sowie Ismail Ünsal, Mitarbeiter des KJHZ Neukölln, Stabstelle für Migration und Integra-

tion, EJF, zum Thema „Praktische Erfahrungen im Umgang mit straffällig gewordenen jungen Menschen mit Migrationshintergründen“.

18 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus zwölf Bundesländern trafen sich zu einer anregenden Gesprächsrunde, bei der viele interessante Aspekte des Umgangs mit besonders förderbedürftigen jungen Inhaftierten sowie mit straffällig gewordenen jungen Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere arabischen Jugendlichen, erörtert wurden. Wie schon beim 1. Expertengespräch ist die durchweg positive Resonanz und Mitarbeitsbereitschaft seitens der angesprochenen Expertinnen und Experten besonders hervorzuheben.

Am 18.11.2011 erfolgte in der Kölner Geschäftsstelle des DBH eine Vorstellung des ÜM-Projekts vor dem DBH-Präsidium, wobei ausführlich seine inhaltlichen Schwerpunkte und der strukturelle Rahmen erörtert wurden. Als eine Folge dieser Projektdarstellung kann die Entwicklung eines Papiers des DBH-Präsidenten, Prof. Heinz Cornel, zur Perspektive des Übergangsmanagements im Prozess der Resozialisierung gesehen werden. Danach werden im letzten Projektjahr verschiedene Ansätze geprüft und entsprechende Antragsaktivitäten unternommen.

Kooperation und Öffentlichkeitsarbeit

In zahlreichen Gesprächen mit Kooperationspartnern des DBH-Fachverbands wurde auf das ÜM-Projekt hingewiesen, ebenso auf einschlägigen Fachveranstaltungen, wo der DBH an einem eigenen Stand neben Projektflyern auch durch zwei große aufgestellte Banner auf das Projekt „Übergangsmanagement“ aufmerksam macht. Daneben gibt es immer wieder die unaufgeforderte Bereitschaft von Praktikern, administrativen Entscheidungsträgern und Wissenschaftlern, das ÜM-Projekt zu unterstützen.

Zu nennen ist die Teilnahme an nationalen und internationalen Fachtagungen mit einem DBH-Infostand, Kontakte, Projektflyer, Vorträge. Beispiele sind:

- 18.3.2011: DVJJ-Jahrestagung Baden-Württemberg in Tübingen zum Thema „Freiheitsentzug im Jugendstrafrecht“, u. a. Kontakt zu Kriminologen/potenziellen Autoren und Korrespondenten der Uni Tübingen und Uni Heidelberg
- 4.–6.5.2011: Internationale Fachtagung in Binz „Positionslichter 2011“ ... ambul. u. stationäre Arbeit mit Verurteilten“; DBH-Infostand, WS-Teilnahme, Kontakte zu Kooperationspartnern, Absprachen bzgl. der Aufnahme der Projekte in die DB
- 30.–31.5.2011: Teilnahme am 16. Deutschen Präventionstag in Oldenburg zum Thema „Neue Medienwelten – Herausforderungen für die Kriminalprävention?“; am 31. Mai 2011 Vorstellung der DBH-Datenbank „SINTEGRA – Übergangsmanagement“ als einen Teil des ÜM-Projekts in einem *Projektspot* unter dem Titel „*Good Practice des Übergangsmanagements vom Strafvollzug in die Freiheit in einer Datenbank*“.

Dokumentation: Kerstin Schreier: *Good Practice des Übergangsmanagements vom Strafvollzug in die Freiheit in einer Datenbank*. In: Kerner, Hans-Jürgen u. Marks, Erich (Hrsg.), *Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages*. Hannover 2011,

www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/1658

Link z. 16. DPT: <http://www.praeventionstag.de/html/GetDokumentation.cms?XID=629>

- 28.–29.6.2011: *DBH-Fachtagung zum Entlassungs-/Übergangsmanagement* zwischen dem Strafvollzug und der Nachbetreuung in „hoffmanns höfe“ in Frankfurt/Main; Schwerpunkt des zweiten Tages war die „Entlassungssituation für Jugendliche aus der Strafhafte und die Bedeutung der Nachsorge für die Resozialisierung“ – *Vortrag* mit dem Titel „Ergebnisse der Expertenkonferenz: Defizite bei der Vermittlung in Arbeit und Ausbildung“.

Die Dokumentationen der Fachvorträge der Expertengespräche zum ÜM als auch der Referate oder der Power-Point-Präsentationen bisheriger ÜM-Fachtagungen sind auf der speziellen Website www.dbh-online.de/uebergm/ einzusehen.

Für das geplante Praxishandbuch konnten über 20 Autorinnen und Autoren v. a. aus der Justiz, Kriminologie, Wissenschaft und Jugendhilfe gewonnen werden.

Geplanter weiterer Projektverlauf

Bis Ende Mai 2012 soll zunächst die Eingabe der Guten Beispiele in die Datenbank abgeschlossen werden. Es sind dann über 30 Praxisprojekte aus allen Bundesländern in einem breiten Spektrum enthalten, so dass der angestrebte Know-how-Transfer möglich ist.

Das 3. Expertengespräch wird bereits Anfang Juni 2012 zur „Zusammenarbeit von Jugendgerichtshilfe, Bewährungshilfe und Jugendstrafvollzug bei zur Entlassung anstehenden inhaftierten jungen Menschen“ stattfinden.

Eine weitere ÜM-Fachtagung ist für Anfang Juli geplant, zu deren Schwerpunkten unter anderem das Übergangsmanagement für besonders förderbedürftige jugendliche Strafgefangene sowie Betreuungskonzepte und Resozialisierungsmaßnahmen für junge Inhaftierte nach Vollverbüßung ihrer Haftzeit gehören. Diese Projekte sollen auch in der Datenbank dokumentiert werden. Des Weiteren wird es eine Darstellung der bisher in den Expertengesprächen erarbeiteten Problemfelder geben.

Hauptaufgabe des letzten halben Projektjahres wird die Erstellung des Praxishandbuchs werden, das auf der 21. DBH-Bundestagung Ende September vorliegen soll.

Parallel dazu müssen die Abschlussberichte für die Aktion Mensch und die Robert Bosch Stiftung erstellt werden.

Ein großes Dankeschön sei an dieser Stelle allen Unterstützern des ÜM-Projekts gesagt, ohne die der erfolgreiche Projektverlauf nicht möglich wäre!

Kerstin Schreier

Die Mitarbeiter/innen des DBH-Fachverbandes:

 <p>Peter Reckling</p>		
 <p>DBH-Bildungswerk</p>	 <p>Renate Engels</p>	 <p>Hortense Beckmann</p>
 <p>Renate Wevering</p>		
 <p>Servicebüro für Täter-Opfer-Ausgleich und Konfliktschlichtung</p>	 <p>Gerd Delattre</p>	 <p>Evi Fahl</p>
 <p>Ilka Schiller</p>	<p>Projekt Übergangsmanagement</p>	 <p>Kerstin Schreier</p>
 <p>Beate Grommes</p>		